

Kapitularienhandschriften (S. 79–93), könnte seinen Beitrag auch (oder gar eher) „Unintelligente Schreiber“ nennen, da er fatale Unkenntnisse mancher Kopisten feststellt. – Herbert Sch ne i d e r, Eine Freisinger Synodalpredigt aus der Zeit der Ungarneinfälle (clm 6245) (S. 95–115), kommentiert und ediert den Text wohl aus der Zeit zwischen 907–955. – Ernst-Dieter H e h l, *Iuxta canones et instituta sanctorum patrum*. Zum Mainzer Einfluß auf Synoden des 10. Jahrhunderts (S. 117–133), beschreibt die gestaltende Rolle des Mainzer Erzbischofs, der vom Papst zu seinem vicarius und missus ernannt wurde, im ottonischen Reich. – Hans Martin Sch a l l e r, Zur Kreuzzugsenzyklika Papst Sergius' IV. (S. 153–153), verteidigt die Echtheit dieses ältesten Beleges des Kreuzzugsgedankens vom Anfang des 11. Jh. gegen die bisher überwiegenden Bedenken der Forschung und liefert einen Rekonstruktionsversuch, bei dem die Stimmigkeit der verschiedenen Urkundenteile aufgezeigt wird. – Myron W o y t o w y t s c h, Die Kanones Heinrici regis. Bemerkungen zur römischen Synode vom Februar 1014 (S. 155–168). – Johanna P e t e r s - m a n n, Zur ehemaligen Blasiuskirche bei Tübingen (S. 169–174). – Christian L o h m e r, Ordo und Heilserwartung bei Petrus Damiani (S. 175–186), stellt seine, d. h. Petrus' „Offenheit und Toleranz gegenüber allen Ständen der Gläubigen“ (S. 186) fest. – Wilfried H a r t m a n n, Discipulus non est super magistrum (Matth. 10,24). Zur Rolle der Laien und der niederen Kleriker im Investiturstreit (S. 187–200), zeigt daß dieser von Pseudoisidor gestützte Grundsatz sowohl bei der päpstlichen wie bei der königlichen Partei umstritten war. – Detlev J a s p e r, Inveni in canonibus apostolorum... Zu einer mittelalterlichen Fälschung auf Papst Clemens I. (S. 201–213), geht von den „zwölf goldenen Freitagen“ des frühen 19. Jh. – Feiertagen zu Ehren der Apostel – zu ihren Vorlagen über, die bis in das 11. Jh. zurückzuverfolgen sind, und ediert die ältesten Texte. – Peter H i l s c h, Familiensinn und Politik bei den Přemysliden. Jaromir – Gebehard, Bischof von Prag und Kanzler des Königs (S. 215–231), schildert die Spannungen zwischen Wratislaw II. (als König I.) und seinem jüngeren Bruder als Zusammenstoß zweier Regierungskonzeptionen und -ansprüche. – Isolde S c h r ö d e r, Zur Rezeption merowingischer Konzilskanones bei Gratian (S. 233–250), betont, daß sie für Gratian „überwiegend punktuelle Bedeutung“ hatten. – Timothy R e u t e r, Rechtliche Argumentation in den Briefen Wibalds von Stablo (S. 251–264), zeigt, daß Wibald in dieser Hinsicht meist nach dem Gedächtnis verfuhr. – Marlene P o l o c k, Magister Vivianus, ein Kardinal Alexanders III. Prosopographische Anmerkungen (S. 265 bis 276), trägt Nachrichten über ihn zusammen und rekonstruiert zugleich sein Itinerar. – Franz F u c h s und Claudia M ä r t l, Ein neuer Text zur Auseinandersetzung zwischen Säkular- und Regularkanonikern im 12. Jahrhundert (S. 277–302), edieren und kommentieren einen Dialog (bzw. dessen erhaltenen Teil) aus einer einst Prüfeninger Hs. Genauere Anhaltspunkte über Entstehungszeit und -ort sind nicht zu ermitteln. – Wolfgang S t ü r n e r, Kreuzzugsgelübde und Herrschaftssicherung. Friedrich II. und das Papsttum im letzten Pontifikatsjahr Innozenz' III. (S. 303–315), deutet Friedrichs II. Handeln in den Jahren 1215–1216 und setzt die Akzente anders als bisher. – Alexander P a t s c h o v s k y, Der Ketzer als Teufelsdiener (S. 317–334), bietet in neun Abschnitten verschiedene Überlegungen zum Thema, beginnend mit Konrad von Marburg bis hin zum Hexenhammer des Institoris, und schlägt auch eine